

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 39

Illustration: Jetzt muesch 's hinder Bei vüre näh Chlyne!
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stellenvermittlung hat diese eine Vermittlungsaktion in die Wege geleitet, die den Mitgliedern der Vereinigung den Weg zu einer neuen Existenz ebnet. Regelmäßig werden Vakanzenlisten an die Mitglieder verschickt. Die Ortsgruppe Basel erteilt bereitwilligst allen Ratsuchenden jeden Samstagnachmittag Auskunft. Aber auch die Geschäftsstelle in Zürich, Talacker 34, erhält fast täglich Besuch von Heimkehrern, die ihre Anliegen vorbringen. Da es jedoch der jungen Vereinigung an Geldmitteln fehlt, muß sie sich vorläufig auf die Vermittlungstätigkeit beschränken. In Fällen, wo der Hilfesuchende erfolglos nach Arbeit sucht und der öffentlichen Hand zur Last fallen würde, wird die Hilfe der Heimatgemeinde nachgesucht.

Der VHA sind eine ganze Anzahl erschütternder Lebensschicksale von heimgekehrten Auslandschweizern bekannt. Sie bittet dringend, ihr durch praktische Unterstützung die freiwillig übernommene schwere Aufgabe zu erleichtern. Das ist geistige Landesverteidigung im besten Sinne des Wortes!

Mit diesen willkommenen Hinweisen eines offenbar wohlinformierten Kaufmanns und seinem ernststen Appell dürfte die Angelegenheit für diesmal unsererseits genügend erörtert sein — wir haben halt noch viele andere Nebel zu spalten! Und zur Judenfrage noch ein letztes Wort:

Lieber Nebi!

Bin mit dem «protestantischen Christen» Deines Briefkastens durchaus einverstanden. Rat: Senden wir dem III. Reich für jeden «zugeschobenen Flüchtling» einen «Deutschen im Ausland», der am fetten und noch fettern Posten anstatt eines Schweizers in unserm Lande sitzt. Diese Schweizer sorgen dann schon für die Flüchtlinge durch finanzielle Unterstützung, Hilfe bei Auswanderung usw.

Eine, die nicht deutschfeindlich denkt, aber Gerechtigkeit sucht!

R. H.

Ferien in der Heimat!

Lieber Nebelspalter!

Ein typisches schweizer Ferienvergnügen möchte ich Dir schildern, welches ich in einem wegen seinen vorzüglichen klimatischen Verhältnissen, ich kann fast sagen entdeckten und aufblühenden Ferienörtchen erleben durfte.

Als guter Schweizer habe ich aus Liebe zu meiner Heimat es vorgezogen, meinen Ferienaufenthalt an der Côte d'Azur zu unterbrechen, um wenigstens meinen patriotischen Gefühlen gegenüber die Verantwortung tragen zu können, zum mindesten die Hälfte meinesurlaubes in meinen geliebten Schweizerbergen zu verbringen. Allem südlichen Sonnenschein zum Trotz fristete ich mein Dasein mit einigen schaurigen Regentagen, und als endlich der langersehnte Tag anrückte, bei welchem man ohne Windjacke und Regenmantel bummeln gehen konnte, da beschloß ich mit drei sich mir anschließenden Personen, die naheliegende «Motta» zu besteigen. Wir wählten zusammen

einen Fußweg, welcher uns über einen ca. 50 Meter langen Wiesenweg bringen sollte, zum Aufstieg. Wir bemerkten wohl, daß eine Verbottafel ungefähr zwei Meter vom Weg entfernt in der Wiese stand und folgendes Verbot trug: «Das Betreten dieser Wiesen wird mit einer Buße von 1—5 Franken bestraft.» Kaum hatten wir den Wiesenweg betreten, als ein großgewachsener Bauer auf uns zugelaufen kam und uns mit der denkbarsten Freundlichkeit, die zum Teil von seiner Frau Gemahlin und den beiden Kindern unterstützt wurde, überrumpelte: «Wo sit Ihr deheime, chönnet Ihr nüd läse?» Zwei ältere Damen ergriffen bei seinem Gebrüll das Weite; ich ersuchte ihn um Aufklärung. Statt dessen flogen mir die gemeinsten Grobheiten entgegen, u. a., die Einwohner seien nicht auf die Unterländer angewiesen, die nichts zu tun hätten als ihr Gras zu zertreten. «Ihr habt das Recht dort zu gehen, wo die Kühe sind und überhaupt: von Anstand ist bei Euch

keine Rede, sonst würdet Ihr nicht .naket' (nackt) herumlaufen!» Und so wurde einige Zeit geschumpfen, daß uns graute und wir gerne wieder ins Dorf zurückkehrten. Dort konnte ich zu meinem großen Erstaunen erfahren, daß dieser fremdenfeindliche Bauer gegenwärtig den höchsten Gemeindeposten bekleidet und selber Zimmer an Feriengäste vermietet. Samstag morgens in aller Frühe fuhr das Postauto, das mich ins Tal bringen sollte. Als letzte Erinnerung und zum Abschied erschien zwei Minuten vor Abgang des Postwagens der Ortspolizist und wollte bei mir für den «angerichteten Schaden» 10 Franken einkassieren.

Grüezi!

H. B., Basel.

Es gibt überall, in jedem Lande, in jedem Stande, so unfreundliche, grobe, kleinliche Menschen; und solche Behörden, die gern, allzu gern Bußen verhängen für nichts und wieder nichts. Daß man es auch im eigenen Lande erfahren muß, das ist allerdings doppelt bemühend. Hoffentlich aber werden diese Zeilen zuständigen Orts ihren Zweck erfüllen.



Jetzt muesch 's hinder Bei vüre näh Chlyne!